



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Neuntes Kapitel. Uiber die Waffen der Parther.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52781)

eingenommen ward, daß die Götter, aus Mitleid, seine Wuth zu heilen, das Bild beleben mußten.

Tentatum mollescit ebur, positoque rigore sub-
fidit digitis.

(Ovid. Metamorph. Lib. 10.)

Neuntes Kapitel.

Uiber die Waffen der Parther.

Es ist eine schlimme und verzärtelte Gewohnheit unsers heutigen Adels, daß er nicht eher zu den Waffen greift, als wenn die höchste Noth vor der Thüre ist; und solche alsobald wieder ablegt, wenn die Gefahr entfernt ist, woraus viele Unordnungen entstehen. Denn wenn Jedermann, wenn es zum Treffen gilt, schreyet und zu den Waffen eilt, so schnüren einige noch den Küras an, indem ihre Waffenbrüder schon aus einander getrieben sind. Unsere Väter ließen sich ihre Pickelhaube, ihren Speer und ihre eisernen Handschuh nach tragen; und legen ihre übrige Rüstung nicht ab, so lange der Heerdienst wahrte. Unsere Truppen sind jeziger Zeit bey weitem nicht mehr mit der Ordnung und Leichtigkeit zu bewegen, als ehemahls, wegen des

großen und beschwerlichen Troßes und der vielen Buben, die ihre Herrn, der Waffen wegen, nicht verlassen dürfen. Titus Livius sagt, da er von den Unsrigen spricht: *Intollerantissima laboris corpora vix arma humeris gerebant.* Verschiedene Nationen gingen vor diesem und gehen noch, ohne Schusswaffen in den Krieg, oder deckten sich doch nur sehr leicht.

Tegmina queis capitum raptus de subere cortem.

(Virg. Aeneid. Lib. 8.)

Alexander, einer der kühnsten Feldherrn, wovon man jemahls gehört hat, trug nur sehr selten Helm und Panzer: und die Männer unter uns, welche diese Rüstung verachten, befinden sich im Kriege nicht schlimmer dabey.

Findet sich auch Einer oder der Andere, der aus Mangel dieser Rüstung sein Leben einbüßt, so ist die Zahl derer nicht geringer, denen die Unbehüllichkeit derselben das Leben gekostet hat. Sey es durch ihre Schwere oder durch Einklemmen der Glieder, oder durch Widerschlag, oder auf andere Art. Denn es scheint wirklich, wenn man die Dicke und Schwere der unsrigen in Erwägung zieht, als wenn wir nichts weiter beabsichten, als uns nur zu schützen, und dennoch drücken sie uns mehr, als sie uns decken. Wir haben genug zu thun, es unter der Last auszuhalten; sie hemmen unsere Bewegungen und zwingen uns ein, als ob wir bloß

mit dem Stoße unserer Rüstung fechten wollten; und als ob wir keine andere Verrichtung hätten, als sie zu vertheidigen, so wie sie uns. Tacitus macht eine beissende Schilderung von unsern alten Galliern, welche so bewaffnet waren, daß sie sich bloß aufrecht halten konnten, aber nicht vermögend, zu verwunden; auch nicht verwundet werden, oder sich wieder aufrichten konnten, wenn sie zu Boden geworfen waren.

Lucullus, der gewisse Medische Kriegsleute wahrnahm, welche die vorderste Reihe im Treffen des Tigrannes ausmachten und schwer und unbehüftlich bewaffnet waren, als ob sie in einem eisernen Kästcht steckten, faßte daher das Urtheil, daß sie leicht über den Haufen zu werfen wären, und fing mit ihnen die Schlacht an, und seinen Sieg. Und gegenwärtig, da unsere Musketiers in Aufnahme gekommen sind, denke ich, wird man ja noch wohl eine Erfindung aussinnen, uns einzumauren, um uns zu schirmen, und uns in Basteyen in das Feld zu schrotten, oder in Thürmen, wie die Alten auf die Elephanten schirrten. Diese Kriegsmanier ist sehr von der entfernt, welche der junge Scipio beachtet wissen wollte, da er seinen Soldaten bittere Vorwürfe darüber machte, daß sie an dem Orte des Grabens, wo die Feinde, die er in einer Stadt belagert hielt, Ausfälle thun konnten, Fußangeln unters Wasser gelegt hatten, indem er sagte, wer angreifen will muß darauf

Denken, etwas zu unternehmen und zu wagen, und muß Nichts fürchten; und besorgte er mit Recht, daß diese Vorsicht ihre Wachsamkeit einschläfern könnte. Er sagte auch zu einem jungen Menschen, der ihm seinen schönen Schild vorwies: er ist allerdings schön, mein Sohn! ein römischer Soldat aber muß sich mehr auf seine rechte Hand verlassen, als auf seine linke. Indessen aber kann uns nur die Gewohnheit das Gewicht unserer Helme und Panzer erträglich machen.

L'Usbergo in dosso aveano, e l'elmo in testa,
 Duo di quegli guerrier' dei quali io canto.
 Ne notte o di dopo ch'entraro in questa
 Stanza, gl'haveano mai melsi di canto,
 Che facile a portar come la vesta
 Era lor, perche in uso l'avean tanto,
 (Ariosto Cant. 12.)

Der Kaiser Caracalla ging zu Fuß in voller Rüstung vor dem Heere her, das er anführte. Die römischen Fußvölker trugen nicht nur ihre Pickelhaube, ihren Degen und ihr Schild, (denn, was ihre Waffen anlangt, sagt Cicero, so waren sie dergestalt daran gewohnt, solche auf ihren Rücken zu tragen, daß sie ihnen nicht lästiger fielen, als ihre eigenen Glieder: arma enim membra militis esse dicunt) sondern nebenher noch ihr ganze Mundportion, auf vierzehn Tage, und eine gewisse Anzahl Pfähle, um ihre Verschanzungen zu machen; zusammen genommen bis auf sechzig Pfund schwer.

Und die Soldaten des Marius, mit dieser Last beladen, waren so in Athem gesetzt, daß sie in Reihe und Gliedern, in Zeit von fünf Stunden drittel gute deutsche Meilen machten, und wenn es Eile hatte, auch wohl drey volle. Ihre Kriegszucht war weit härter, als die unsrige. Auch richteten sie ganz andere Dinge aus. Als der jüngere Scipio sein Heer in Spanien reformirte, verordnete er, daß seine Soldaten nie anders, als stehend, und nichts Gekochtes essen sollten. Folgender Zug ist über diese Sache höchst merkwürdig! Es ward einem gemeinen lacedämonischen Krieger vorgeworfen, er habe in einem Kriegszuge sich unter dem Dache eines Hauses befinden lassen. Sie waren dergestalt gegen Wind, Wetter, Strapazen und alles Ungemach abgehärtet, daß es bey ihnen für Schande galt, sich unter einem andern Dache als unter dem freyen Himmelszelte betreten zu lassen; das Wetter mochte beschaffen seyn wie es wollte. Auf diesem Fuße würden wir es mit unseren Leuten nicht weit treiben.

Übrigens bemerkt Marcellinus, der lange im römischen Heere gedient hatte, sehr genau die Art und Weise, wie sich die Parther bewaffneten, und bemerkt es um so genauer, weil solche von der römischen sehr abwich. Sie hatten, sagte er, Schusswaffen, von einer Beschaffenheit, als ob sie aus Federn gewebt wären, welche ihnen an der Bewegung des Körpers nicht hinderlich, und doch so

fest waren, daß unsere Wurffspieße, wenn sie darauf trafen, abprallten. Das sind die Seefischschalen, deren sich zu bedienen unsere Voraltern sehr gut abgerichtet waren. Und an einer andern Stelle sagt er: Ihre Pferde waren sehr stark und mächtig, und mit dickem Leder bedeckt, und sie selbst waren vom Fuß bis auf die Scheitel mit dickem Eisenblech bewaffnet, so künstlich gefügt, daß an den Stellen der Gliederbiegungen sie keine Bewegung hemmte; man hätte sagen sollen, es wären eiserne Menschen, den die Rüstung des Hauptes lag ihnen so genau an, und zeigte so bestimmt die Gestalt und die Theile des Gesichts, daß kein Mittel vorhanden war, ihm beyzukommen, als durch die beyden kleinen runden Öffnungen vor den Augen, die ihnen ein wenig Tag ließen, und durch die Ritzen vor den Nasenlöchern, durch die sie mit ziemlicher Mühe Athem schöpften.

Flexillis inductis animatur lamina membris,
 Horribilis visu, credas simulacra moveri
 Ferrea, cognatoque viros spirare metallo:
 Par vestitus equis, ferrata fronte minantur,
 Ferratosque movent securi vulneris armos.

(Claudian in Ruffin. Lib. 2.)

Da wäre denn eine Beschreibung, die der Beschreibung eines französischen Waffenritters und seines ganzen Aufzuges sehr ähnlich sieht. Plutarch sagt, Demetrius habe für sich selbst und für den Alcimus, den vornehmsten General, den er bey

sich hatte, jedem einen vollständigen Harnisch machen lassen, von hundert und zwanzig Pfund an Gewicht, indem die übrigen nur die Hälfte gewogen.

Zehntes Kapitel.

U i b e r B ü c h e r.

Dohne Zweifel begegnet mir es oft, daß ich von Sachen spreche, welche von den zünftigen Meistern besser und gründlicher behandelt sind. Dieß hier sind bloß Versuche meiner natürlichen Kräfte, und nichts weniger als erworbener; und wer mich auf Unwissenheit ertappt, der thut mir nicht wehe; denn kaum möchte ich einem Andern für meine Aufsätze einstehe, da ich solches gegen mich selbst nicht einmahl thue, und nicht damit zufrieden bin. Wer auf Gelehrsamkeit jagen will, muß sie suchen, wo sie ihr Lager hat. Ich wüßte Nichts, womit ich mich weniger abgäbe. Dieß hier sind so meine eigenen Einfälle, wodurch ich nicht beabsichtige, das Wesen der Dinge aus Licht zu bringen; sondern mich selbst. Die Dinge lerne ich vielleicht einmahl künftig kennen, oder habe sie schon einmahl gekannt, nachdem das Schicksal mich auf